

Nebrer Anzeiger

Magg auf Separatisten.

Wohnungsfürmer auch in Mainz.

Mainz, 3. Juli.

Verlebene Trupps in Stärke von etwa 100 bis 150 Mann ziehen durch die einzelnen Stadteile von Mainz und machen Jagd auf Separatisten. Trotz des sofortigen Einlebens von Polizei gelang es ihnen, die Wohnungen einzelner Separatistenführer, die in der Separatistenzeit eine besonders große Rolle gespielt haben, zu erreichen und teilweise zu zerstören.

Die Separatisten selbst konnten nicht erreicht werden, da sie zum Teil die Stadt verlassen haben, zum Teil aber von der Polizei vorher in Schutzhaft genommen worden waren. Die Verfolgungen dauern noch an. Die Polizei ist noch nicht Herr der Lage.

Weitere Gewalttaten.

Die Gewalttaten gegen die Separatisten scheinen noch kein Ende gefunden zu haben. Es wurden wieder Verurtheile gemacht, in die Häuser, in denen Separatisten wohnen, einzudringen. Der Polizei gelang es aber überall, rechtzeitig vorzueilen.

Es hat sich übrigens bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß die durch das Verfallene Mittel vorerwähnte Beschränkung der Polizeistärke innerhalb der neutralen Zone von verhängnisvollem Einfluß sein kann. Mainz, eine Stadt von 150 000 Einwohnern, hat lo wenig Polizei, daß bei solchen Anlässen Verklärungen aus Feilscherg und Zuchtsack herbeigeholt werden müssen und ehe diese eintreffen, kann unterdessen der größte Schaden geschehen.

Ein Anruf der Stadtverwaltung mahnt zur Ruhe, ebenso hat der hessische Minister des Innern an die hessische Bevölkerung einen Anruf gerichtet, in dem er schärfste Vorbehalte der Polizei unter dem Hinweis anfechtet.

daß die Separatisten durch das Urtel der Mitbürger bereits bestraft genug seien.

Der Mainzer Polizeibericht weist darauf hin, daß nach den bisherigen Erfahrungen anstehend die Anstrengungen von Seiten beider Parteien, die den auswärts zugezogen waren. Die Gewalttätigkeiten hätten sich übrigens auch gegen Bürger gerichtet, die der separatistischen Bewegung fern gestanden hätten.

Tirard ist zufrieden.

Vorbildliche Korrektheit der Rheinländer.

Paris, 3. Juli.

Der nach Paris zurückgekehrte Präsident der Interalliierten Rheinlandkommission Tirard äußerte sich Pressevertretern gegenüber über die während Begleitumstände beim Abzug der französischen Truppen.

wobei er der vorbildlichen Korrektheit der rheinischen Bevölkerung volle Anerkennung zollte.

Es sei ungerath, den Zwischenfällen zu sprechen, denn um gerecht zu sein, müßte man die legitime Freude berücksichtigen, die das deutsche Volk darin verspüre, eine fremde Besatzung sich entfernen zu sehen. Es wäre vielleicht unvorsichtig gewesen, wenn die deutschen Behörden die Ausfriedung der Straßen und der öffentlichen Gebäude um einige Stunden hinausgeschoben hätten. (?) Doch hätten sich

in keinem Augenblick feindselige Ausfälle gegen die Arme gezeigt. Die gesamte Räumung habe sich in Ruhe und Würde vollzogen. Auf die Hinweise, daß die deutsche Presse und auch gewisse Reden amtlicher deutscher Persönlichkeiten weit davon entfernt seien, Frankreich unpatriotisch gegenüberzutreten, antwortete Tirard, daß er selbst hieron überzeugt sei. Die Korrektheit der französischen Soldaten und Offiziere sei jedoch von den amtlichen deutschen Behörden anerkannt worden. Er habe außerdem zahlreiche Briefe von Bürgermeistern und Grundbesitzern erhalten, in denen immer wieder dem Takt der französischen Truppen volle Anerkennung gesollt wurde.

Tirard gab ferner der Hoffnung Ausdruck, daß der Rhein in Zukunft nicht mehr als Graben zwischen zwei Völkern bestesse, die bestimmt seien, sich gegenseitig zu achten und zu verstehen. Die französisch-deutschen Beziehungen hingen in Zukunft von den Führern der deutschen Politik ab.

Herr Tirard hätte wohl daran getan, bei seinem Schlußsatz über die zukünftigen deutsch-französischen Beziehungen den Einfluß der Pariser Chauxminen einschließlich der politisierenden Generale indeln zu erwähnen. Ein Blick in die nationalitische Presse der letzten Tage würde ihm die nötigen Direktiven schon gegeben haben.

Schon vor 7 Jahren . . .

Ein Räumungsvorfall in Mailand.

London, 3. Juli.

Einführungen aus diplomatischen Kreisen der früheren Entente, die aus Anlaß der Rheinlandräumung jetzt veröffentlicht werden, berichten die interessante Tatsache,

daß Mussolini bereits vor sieben Jahren, am 3. April 1923, der englischen Regierung einen Antrag auf Räumung des damals besetzten deutschen Gebietes unterbreitet hatte.

Dieser Vorfall sei während des Ruhrkampfes erfolgt, da Mussolini beabsichtigte, die deutschen Rohstofflieferungen an Italien künftigen unterbrochen werden und Frankreich könne die Besetzung der Ruhr und des Rheinlandes vorzeitig, um so eine militärische Hegemonie in Europa herzustellen.

Diese Bedenken seien von dem belgischen Außenminister Zappal gelehrt worden, der zwar der Besetzung der Ruhr zur Sicherung der Reparationszahlungen zugestimmt hatte, alle darüber hinausgehenden Ziele aber ablehnte. Am März 1923 habe in Mailand eine Besprechung zwischen Mussolini und Zappal stattgefunden. Mussolini hätte ein Programm vorgelegt, das die Räumung des gesamten Besatzungsgebietes vorschlug.

Der Plan habe weiter die Forderung der Reparationszahlungen auf 50 Milliarden Mark, die Erstellung eines teilweisen Moratoriums für Sachlieferungen auf 4 Jahre, wirtschaftliche und finanzielle Garantien ohne politischen Charakter, die Aufnahme von inneren und äußeren Anleihen durch das Deutsche Reich unter finanzieller Aufsicht enthalten.

Nach der Zustimmung Zappals sei der Plan der englischen Regierung vorgelegt worden. Die italienische Ansicht sei dahin gegangen, daß England, Italien und Belgien die deutsche Regierung zu einem dem Plan entsprechenden Angebot an Frankreich bewegen und Frankreich andererseits zu einer Zustimmung veranlassen sollten. Bei einer

Ablehnung durch Frankreich sei eine Konzentration der übrigen Mächte von der französischen Politik in Aussicht genommen worden. Die englische Regierung habe Rückwirkungen auf die öffentliche Meinung in Frankreich und Boincare beabsichtigt, und auch Belgien bei näherer Prüfung eine gewisse ablehnende Meinung besonders hinsichtlich der Räumung der vertraglichen Besatzungszone gezeigt, sei der Plan Mussolinis fallen gelassen worden.

Versorgung und Ruhezughälter.

Die hohen Bezüge der Kommunalbeamten.

Berlin, 4. Juli.

Die Beratung des Haushalts für Versorgung und Ruhezughälter wird fortgesetzt.

Abgeordneter von Troilo (Dnt) befreit, daß in den wenigsten Fällen der Neuanmeldung von Kriegsbefähigten ein Zusammenhang zwischen der Invalidität und der Kriegsteilnahme festzustellen sei. Der Pensionierungsgesetz der Sozialdemokraten sei verfassungsmäßig und wolle eine ungeschätzte Sonderbefreiung der Pensionäre schaffen. Abgeordneter Lude (Wirtsch.-B.) ist der Auffassung, daß die Sparmaßnahme auch vor den hohen Beträgen für die Kriegsveteranen nicht Halt machen dürfe. Abgeordneter Bruning (Dnt) stimmt der Ansicht zum Versorgungsgesetz zu. Es sei ein unbilliger Zustand, wenn zum Jahre nach dem Siege noch 350 000 neue Anträge auf Kriegsbefähigtenrenten kommen. Die Regierung sollte einmal eine Uebersicht über die Pensionen vorlegen, die von Ländern und Gemeinden an die Angehörigen neuer Beamtenklassen gezahlt werden, die sich erst in der Nachkriegszeit gebildet hat. Es gebe viele Oberbürgermeister, deren Bezüge die der Reichsbeamten weit übersteigen. Abgeordneter Sparrer (Dnt) lehnt die Schaffung eines besonderen Kriegsgeldabstimmungsministeriums ab. Die Kriegsgelder seien beim Arbeitsministerium am besten aufgehoben.

Abgeordneter Löb (Bayer. Vp.) hält die Schaffung eines besonderen Ministeriums für Versorgung und Ruhezughälter nicht für notwendig. Abgeordneter Eisenberg (Bayer. Bauernbund) erklärt, seine Freunde wollten die Versorgung der Kriegsbefähigten keineswegs schmälern. In der letzten Sitzung habe das Geld aber auch da genommen werden, wo es nicht so reichlich gegeben worden sei, nämlich bei den hohen Pensionen. Abgeordneter Dr. Basse (Wirtsch.-B.) lehnt ein Vermögensprüfungsgesetz ab, weil es einen Eingriff in die verfassungsmäßig gewährleisteten, dahinterstehenden Rechte der Beamten bedeuten würde.

Damit schließt die Aussprache. Der Haushalt wird genehmigt.

Der sozialdemokratische Pensionierungsantrag geht an den Auschuß.

Der Haushalt der Reichsschuld wird angenommen. Die Novellen zum Bankgesetz und zum Gesetz über die Schuldveränderung des Umlaufs an Rentenscheinchen werden dem Haushaltsauschuß übergeben.

Die Satzungsänderung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes wird in dritter Beratung angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 3 Uhr. Kleine Botschaften; zweite Beratung des Gesetzentwurfs über den Reichswirtschaftsrat.

GERTRUD MAC LEOD

ROMAN VON ARNO FRANZ

UNVERBRECHERLICH SCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAG SA.

(3. Fortsetzung.)

„Wer wohnt Scholmer! — Kurz und bündig: Wollen Sie oder wollen Sie nicht?“

„Das stang ungeduldig und drohend und deshalb tenen Scholmer ein Vorlichtig frag er zurück: „Wie immer, Herr Hauptmann?“ — Und der sagte: „Meinetwegen.“

„Da sag Scholmer ein Papier aus der Tasche, zückte den Schlüssel schrieb und reichte beides dem Hauptmann hin. Der las flüchtig und nur, um noch einen Schein von Gemessenhaftigkeit anzudeuten: „Zweitausend Gulden per 31. 12. 1894“ und schrieb kleine Namen nach.

Es war ihm ja so gleichgültig, was er unterschrieb. Scholmer zahlte tausend Gulden ab, dann ging er. Er machte tatsächlich das Geld selbst.

Auf der Treppe rief ihm Mac Leod noch nach: „Scholmer! Am Vorbeigehen bitte, legen Sie Steinenbrin, er möchte zwei flischen Kommerz herüberreichen, aber sofort. Verstanden?“

„Jomohl, Herr Hauptmann,“ antwortete Scholmer und öffnete die Haustür.

Um ein Hornet mit er einer Dame zustimmengestehen, die die Hand den nach dem Klingelknopf hob.

Scholmer machte ihr grüßend Platz, ließ sie eintreten und schloß die Tür.

„Armes Mädel,“ dachte er, „du wirst viel Tränen weinen müssen an einer Seite. Er hat noch jede zugrunde gerichtet.“

„Dann ging er zu Steinenbrin hinüber und bestellte die zwei flischen Kommerz. — — —

Beidseitig sprang Gertrud Jelle die Treppe hinauf. Die Hüfte berührten taumel die Stufen.

auf Augen und Mund — sah sie dann ihre Handgelenke und zwang die Atemole in die Rie.

„Bitte ab, schwarze Canaille,“ herrschte er sie an, halb scherzend, halb im Ernst, „bitte ab! — Wie kannst du mich warten lassen, verbrinnen lassen nach — nach deinen Augen, deinen Lippen — deinem Körper — du — du?“

„Das stüsterte er, taum hörbar nur, tief über sie gebeugt, ganz nahe ihrem Gesicht. Dann rief er sie wieder hoch und küßte sie wider noch wie nordem und nahm sie auf die Arme und trug sie zum Dwan, wo er sie in einen Berg weicher Rissen niedergelassen ließ.“

„Er sah sie lange an mit durstigen Blicken. Wüste und verbotene Gedanken jagten ihm durchs Hirn.

„In keinem Blute war Raufsch.

„Flamme!“ — hauchte Gertrud, schloß die Augen und streckte vorlegend und blüthen die Hände nach ihm aus.

Zwischen den brennenden Lippen leuchteten die feinen weißen Zähne, die wie die leinen waren und wie die eines Raubtieres.

„Weider Atem ging heiß und über ihnen lag eine drückende Schwüle.

„Flamme — ledernede Flamme,“ stüsterten die brennenden Lippen zum anderen Mal und weiche Frauenhände strichen dem Geliebten unendlich zart über das schon leicht-ergraute Haar. „Du bist wie Feuer, Mac — heiß und verzehrend und doch — liegt — ich — Schme — ach deinem Haupt. O Mac, wie hab ich dich lieb.“

Die Sturzglode schrie die Weiden aus ihren Himmeln. Steinenbrin schloß den Gott und der Mann, der in einer einzigen Minute bitten, küssen, freudeln, küssen und schlagen konnte, krampe den Leppid mit Füßen und lachte in Jähzorn und taum denbortbar Unbeherrschtheit die Worte heraus: „Machmaden, verfluchte!“

„Wie ins Gesicht geschlagen taumelte Gertrud zurück. „Mac!“ rief sie dem Wüthen zu. „Du verflucht dich!“

„Quatsch, vergiß dich! Jede Stange ist immer da, wenn sie nicht nötig ist aber nie sind diese — Krämer da, wenn man sie braucht.“

„Das aber ist doch kein Grund zu fluchen. — Sei lieb, Mac!“ — sie war dicht zu ihm getreten — „sei lieb. — Wer kommt zu dir, Mac? Gewarrelt bu Beduch?“

„Tränen flogen in Gertruds Augen auf. Ihr Vater war auch ein Krämer, denn er war Kaufmann. Und alle ihre Vrgänger waren daselbe. Verächtlichert lamtelte sie: „Ja, möchte doch nicht — — —“

„Da schloße es wieder.

„Geh — fertige den Kerl ab. Bezah! ihn! Ich mag ihn nicht leben.“

„Und Gertrud ging und tat wie ihr befohlen war.

Mac Leod sah ihr nach, wie sie widerwillig und demüthig das Zimmer verließ.

Dudman und beschiedene, lo wollte er die Frauen und nur bei solchem Verhalten und Sichgeben unter Dazum des nötigen Vermögens, bestand die Aussicht, daß einmal doch aus einer Weibelei eine Ehe wurde.

„Er war sonst selten bereit, Zugeständnisse zu machen, nahm sich aber doch vor, Gertrud in Zukunft anders zu beugen, als das loben gelassen war. Wenn er ihrer auch gewiß kein durfte, lo war die schlank, braune Traute doch immerhin eine Dame und kein Mädchen.“

„Er konnte sie bereits drei volle Monate und noch immer war er ihrer nicht überdrüssig, war sie ihm neu mit jedem Tage. Soll er denken konnte, war das bei seiner Frau noch der Fall gewesen. Das alten Zelle 120 000 Florinen waren eine beachtliche Sache, banden ihn aber taum, derartige Summen hatte er schon in einer einzigen Nacht im Spiele genommen und wieder verloren, es waren mehr Traute's unbeherrliche lachende Lebensjahre, war ihr leuchtend und geräuschvoller Körper, ihr aufsehenerregendes fremd-schändliches Gesicht und der Blick ihrer tiefen, sanften, nachtschmerzigen Augen, die ihn reizten.“

„Es waren das zwar nur Ueberschreitungen und körperliche Vorzüge, aber die waren doch so groß und lo mannigfaltig, daß sie seinen Sinnen täglich neu lachmelleten.“

„Wie Gertrud zurückkam, nahm er ihr die Flischen ab.

„Dant dir, Traute,“ sagte er. „Bist wohl recht erschrecken über mich ungerathenen Patron?“ — „Ja, Kleines, bu müßt manches an mir ändern. Wir Soldaten sind barich und rauh und was uns in Jahrzehnten anerosogen wurde, legen wir heute und morgen nicht. Das Herz aber ist gut, Traute! und deshalb dürfen Geduld und liebevolles Eingehen nicht aufgeben werden — auch an deinem künftigen Gatten nicht.“

(Fortsetzung folgt.)



Vertrauensschließung für Stalin.

Voller Sieg des Diktators.

7. Moskau, 4. Juli.
Der offizielle Bericht über den Parteitag der Kommunistischen Partei verriet, daß in der Vorbereitungszeit am Mittwoch, die unter Borissch Kollinsin eröffnet wurde, der Kriegstommißar Boroschilow mit einer großen Rede hervorgetreten ist. Über den Inhalt seiner Rede wird nichts gesagt, dagegen betont der Bericht, daß Boroschilow mit höchstem Beifall begrüßt wurde. Das Kapitulationswort Stalin, der bei dieser Gelegenheit eine neue Rede hielt. Auch er wurde förmlich begrüßt. Über den Inhalt seiner Ausführungen schweigt sich der Bericht aber ebenfalls aus.

Die sehr umfangreiche Enschlußung spricht dem Zentralkomitee der Partei voll und ganz das Vertrauen und den Dank für die erfolgreiche Arbeit aus. Die politische Linie der Partei wird auch weiterhin ohne Ausnahme gebilligt.

Der Parteitag stellt mit Genehmigung, fast als hätte er keine Einwirkung, die Politik des zentralistischen zu einer weiteren Befestigung der internationalen Stellung der Sowjetunion, zu außerordentlichen Erfolgen auf dem Gebiet der Industrialisierung des Landes und zur Durchführung des Programms der ersten zwei Jahre des Fünfjahresplans geführt hat.

Wiederum wird in der Enschlußung in offenkundiger Ablehnung an die lange Rede Stalins die Kritik des Kapitalismus besprochen und hervorgehoben, daß diese Kritik die sozialdemokratische Theorie von dem „organisierten Kapitalismus“ widerlegt, die auch von der Rechtsopposition vertreten wurde. Sie beweist vielmehr, daß das Ende der Zeit einer letzten Schwächung des Kapitalismus unbedingt herannahet. Der Sozialdemokrat wird vorgeworfen, daß sie mit den Feinden der Sowjetunion zusammenarbeite, um einen Sturz der proletarischen Diktatur herbeizuführen.

Bei Besprechung der äußeren Politik wird die Wiederherstellung der Beziehungen zu England und die Abgrenzung des Konflikts mit China hervorgehoben. Mit Genehmigung betont die Enschlußung, daß die Rote Armee wiederum ihre Macht und ihre Kampfbereitschaft bewiesen habe. Der Parteitag wolle auf die Notwendigkeit hin, die ganze Antimilitaristische Partei auf den Ausbau der Kriegsmacht und auf die Förderung der Kampfbereitschaft der Rote Armee, der Marine und der Luftflotte zu richten.

Der 16. Parteitag habe im Zeichen einer Niederwerfung der Opportunisten getanden, wie das Verdienst des 15. in dem endgültigen Sieg über den Trozkismus gelegen habe.

Die Partei habe die Rechtsopposition zerlegt und die größten Erfolge in der Kollektivbewegung erzielt. Die Partei werde in Zukunft alle Versuche zu vereiteln müssen, die darauf gerichtet seien, die Kollektivierung zu verhindern. Diese müßte vielmehr unter verschärfter Sanktion der Klein- und Mittelbauern in verstärktem Tempo durchgeführt werden. Die Enschlußung stellt schließlich eine Reihe von Grundfragen für die weitere Arbeit des Zentralkomitees hinsichtlich der Industrialisierung des Landes und der Landwirtschaft auf. Sie hebt den vollen und endgültigen Sieg der Politik Stalins und damit eine endgültige Niederlage seiner Gegner auf der Rechten, insbesondere Rykows, Tomzils und Zukharins.

Ein Sieg der Hanfingregierung.

Bürgerkrieg schließt wegen Geldmangels.

3. Shanghai, 4. Juli.
Das Hauptquartier Tschiangkaichangs teilt mit, daß die chinesischen Regierungstruppen in der Provinz Kwangsi die Aufständischen Tschangkaichangs besiegt haben. Die Regierungstruppen machten dabei 5000 Gefangene und erbeuteten große Mengen Munition und viel Kriegsmaterial.

Durch diesen Sieg ist die chinesische Regierung insofern, mehrere Divisionen nach Norden zu entsenden, um den kommunistischen Tschangkaichang zum Stillstand zu bringen. Die Niederlage Tschangkaichangs wird auch von japanischen amtlichen Stellen bestätigt.

Die Niederlage der aufständischen Truppen wird sich in der Verhältnis zwischen Nanking und Peking auch politisch auswirken. Der Führer der Kuomintangpartei, Wang, hat General Sun einen Waffenstillstand mit Tschiang-

kaichang vorgeschlagen, um die Einberufung der chinesischen Friedenskonferenz zu beschleunigen.

Wang erklärte, beide Parteien seien finanziell so stark abgewirtschaftet, daß eine Weiterführung des Bürgerkrieges in China ungedenklich höhere Folgen haben müßte. Beide Parteien hätten keine Mittel mehr, um den Krieg fortzusetzen. Wang betonte seine Bereitwilligkeit, an der Friedenskonferenz in Nanking teilzunehmen.

Genossenschaftstag in Stuttgart.

Aeden Hoheneegg und Schiele.

Stuttgart, 4. Juli.

In Stuttgart wurde der erste Genossenschaftstag des neugegründeten Einheitsverbandes der Landwirtschaftlichen Genossenschaften eröffnet, und zwar durch eine Begrüßungsansprache des Präsidenten des Reichsverbandes, Geheimrat Hoheneegg.

Er gab der Genossenschaft über das zukunftsgekommene Einigungsmerk Ausdruck und wies dem Verband den Weg der genossenschaftlichen Selbsthilfe zur Kräftigung der Landwirtschaft von innen heraus. Er bezeichnete es als eine grob-jährliche Irreführung der Defensivität, wenn die landwirtschaftlichen Genossenschaften als Sündenböcke in der Finanzpolitik bezichtigt werden. Hoheneegg legte sich auch mit dem Agrarpolitiker auseinander, die in vergangener Zeit nicht immer verstanden habe, die Notizen der Landwirtschaft zu deuten. Am ersten Tag sprach noch

Reichsernährungsminister Schiele,

der dem ländlichen Genossenschaftswesen die Aufgabe wies, der Treuhänder der Bauern auf dem Markte zu sein. Die deutsche Landwirtschaft müsse sich den Wandlungen der Struktur des Marktes anpassen.

Der Mordmord von Ducherow.

Die Täter gefasst?

Schwerin, 3. Juli.

Zu der Mordtat im Pfarrhause von Ducherow werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Die Tat wurde nachs gegen 2 Uhr ausgeführt. Durch Geräusch aus dem Schlafzimmer, eilte Herr Kappel auf den Flur vor dem Arbeitszimmer, wo zwei unbekannte Eindringlinge auf ihn mehrere Revolverkugeln abgaben. Kappel stürzte schwerverletzt zu Boden. Von einer Hauswirtsin wurden seine Hilferufe gehört, die zur Hilfe eilte.

Die Verdächtigen waren jedoch schon im Dunkel der Nacht verschwunden, ohne ihren Diebstahl ausgeführt zu haben. Kappel gab noch Lebenszeichen von sich und erklärte sterbend, es seien zwei Eindringende gewesen, ein älterer und ein jüngerer Mann.

Ein Landjäger bemerke auf der Schweinmörder Fährte zwei verdächtige Personen, auf die die Befragung der Mörder des Diktators Kappel-Ducherow passte, und verhaftete sie auf einem Motorrad bei Cammin, wo sie verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurden. Es handelt sich um Leute im Alter von 26 und 28 Jahren. Die Untersuchung muß erst ergeben, ob es sich tatsächlich um die Mörder des Diktators Kappel handelt.

Schweres Eisenbahnunglück in Italien.

15 Tote, 30. Verwundete.

Rom, 4. Juli.

In der Station Saffo auf der Linie Bologna-Florenz stieß ein aus Bologna kommender Personenzug infolge falscher Weichenstellung gegen einen dort stehenden Güterzug. Die Lokomotiven und einige Wagen entgleisten infolge des Zusammenstoßes.

Fünfzehn Personen, teils Fahrgäste, teils Zupersonal, fanden dabei den Tod, 30 wurden verletzt. Eine Unterredung wurde sofort eingeleitet. Nach den bisher vorliegenden Mitteilungen ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß während der Reparatur der elektrischen Hauptleitung keine genügenden Vorkehrungen getroffen worden waren.

Frecher Zionismus eines Kinderschänders.

Ein israelisches Verbrechen gestraft.

Paris, 4. Juli.

Dem Schwurgericht der Loire wurde ein Mörder zum

Tode verurteilt, der durch seinen Zionismus die Geschworenen und den Vorstehenden geradezu herabwürdigte.

Er hatte Anfang des Jahres einen Abend bei Befan-les-Bebradt und beim Fortgehen den siebenjährigen Sohn der Eheleute mit aus der Wohnung gelockt. Dann führte er das Kind an eine entlegene Stelle des Flusses, wo er sich an ihm vergewaltigte und es sodann mit einem Feldweg zurück brachte. Nachdem er dem Zeugen mit Worten zugehört hatte, begab er sich in die Wohnung des Ehepaars zurück und bot seine Hilfe bei den Nachforschungen an. Am anderen Tage kehrte er nochmals zur Mordstelle zurück, verschärfte den Zeugen und hatte dann die Freiheit, sich der Polizei zu den Nachforschungen zur Verfügung zu stellen.

Es wäre natürlich niemals zu seiner Verhaftung gekommen, wenn er sich nicht selbst infolge eines unvorsichtigen Bemerkung verurteilt hätte. Das Urteil nahm der Mörder mit einem Lächeln entgegen.

Kleinbahnunfall in Frankreich.

Paris, 4. Juli. Auf der Strecke Coen-De-la-Mer fuhr ein Kleinbahnzug auf einen einzelnen Gleis zu auf. Einige Wagen entgleisten. Drei Reisende wurden getötet, einer schwer, vierzig leichter verletzt.

Sonntagsgedanken.

Am 15. Juli 1930 kauft die Kritik für die Beamtung des Memorandums ab, das der französische Außenminister Briand an die Regierungen der europäischen Länder gerichtet hat, um deren Ansichten über einen paneuropäischen Währungsvereinbarung. Wer möchte nicht von ganzem Herzen, daß endlich der Währungsbruch begradigt und der Welt wirtschaftliche Verbesserung in den zwischenstaatlichen Beziehungen herbeigeführt würde?

Wie weit wir aber von diesem Ziele noch entfernt sind, zeigen die Ereignisse, die sich in letzter Zeit auf dem Gebiete der internationalen Politik abgepielt haben. Zunächst hat es Briand vermieden, das bolschewistische Russland und die Ziele zu einer Währungsvereinbarung über seinen Plan aufzuheben. Großbritannien lehnt die Möglichkeit in einer Liga der europäischen Nationen ab, weil es kein Weltreich ausbauen will. Gewisse Staaten erwidern in der Regelung der wirtschaftlichen Fragen die unerlässliche Voraussetzung für eine politische Verständigung der Völker. Andere möchten machen ihren Beitrag zu einem paneuropäischen Währungsvereinbarung, daß in den unumgänglichen Gelegenheiten, die politische Unruhmist in Verfallens gezogen hat, nichts geändert wird.

Was aber die Hoffnungen auf ein geeinigtes Europa bis auf den Nullpunkt sinken ließ, war die Klugheit, die sich plötzlich zwischen Frankreich und Italien abgedreht auftrat. Man kann nicht in hundert Jahren die Möglichkeit einer Verständigung zwischen den beiden Nationen herbeiführen, wenn sie ein Mussolini zu gleicher Zeit in Dur und Müll, plöz und fortissimo zu spielen. An diesen Unmöglichkeiten der Welt seit Jahren die europäische Politik. Sie hebt sich in Folge ihrer inneren Widersprüche selbst auf.

Wohl man aber der tiefsten Ursache dieser beklagenswerten Erscheinung nach, so gewahrt man immer mehr, daß unsere Staatsmänner auf halbem Wege stehenbleiben und nicht bis zur Wurzel des Übels vordringen. Sie sind oft nur denkbar, wenn der Haß durch brüderliche Liebe überzogen wird; Liebe aber gibt jedoch das Seine und hat sein Wohlgefallen an der Ungerechtigkeit. Gerechtigkeit ist das Gebot geworden und höchste Pflicht. Diejenigen aber, die sich für die Wahrung, die Wahrung, die Wahrung mit einer nationalistischen die Ordnung im Innern des Menschen und in der menschlichen Gesellschaft herstellen.

Was hat die menschliche Natur die Fähigkeit, das Wahre zu erkennen und das Gute zu vollbringen, die Welt sogar in einem höheren Maße, als unter Schmachtlust und Bescheidenheit es ausgeben müßte. Erhaben läßt sich nicht begreifen, daß großes Verbrechen in die menschliche Natur einzuwirken, so daß wir nicht einmal unter zeitlichem Glück mit rein natürlichen Mitteln begründen können. Auch die irdische Wohlfahrt erhöht nur in der Kraft des überirdischen Lebens, das uns durch die Erfüllung des göttlichen Auftrags gemessen ist. Mit unserer Macht ist nichts getan. Moral und Religion gehören zusammen wie Wärme und Licht. Weil aber das europäische Problem im tiefsten Grunde ein sittliches ist, kann es auch nur unter entgegengesetzter der Wirksamkeit des Christentums gelöst werden. Jeder andere Weg verfehlt das Ziel. Winfried.

GERTRUD MACLEOD

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(4. Fortsetzung.)

Gertrud stand mitten im Zimmer. Sie hatte die Hände vor der Brust gefaltet und sah ihn unverwandt an. Als ob sie beten wollte, lag das aus.

„Nun, meine Schilke, neigst du dich nicht lieblich meiner Einsicht? Weißt du mit nichts zu sagen?“

„Doch Mac, ich hätte dir schon etwas zu sagen, aber —“

„Sprich doch, Liebste, sprich! — Wenn du aberst, es habe keinen Zweck, irrst du dich. Du mußt es nur lieb haben —“

„Er irrette die Hand nach ihr aus und zog sie auf seine Schok — „Jo, nun rede, du mein kleines, braunes Vieh.“

„Traute lehnte sich an seine Brust. Die großen Augen blickten mit sonderbarem Ausdruck ins Weite. Sie sah sich selbst!“

Ganz plötzlich war dieses Bild gekommen, stand da, ganz groß und deutlich, so, als ob es Wirklichkeit sei.

Müde und gelübt, sah zur Erde gebeugt, lag sie sich einen langen, heimtügen und häufigen Weg geben, der im Jidag führte und sich in endlosen ferneren verlor.

Traute drückte sich fester in Macs Arme. Sie fuhr mit der Hand über die Augen und wuschte das Bild weg.

„In ihr war Angst. — Und mußte nicht vor was.“

„Wie aus ihnen und Versehen heraus sagte sie: — Du mußt nicht wieder so sein, wie du warst, Mac. Du bist dann ein ganz anderer, ein Fremder — jemand, den ich nicht kenne.“

„Und auch nicht Liebe,“ fragte Mac und Gertrud antwortete: „Ich weiß es nicht, Mac.“

„Du wurde Mac fertig. — Er erkannte, daß sie nicht bloß eine wunderliche Frau, sondern etwas tiefes und empfindendes Wesen war, das er wohl schnell gewonnen hatte, aber auch eben so schnell wieder verlieren konnte.“

Und in dieser Minute veranlaßte sich der Entschluß in seinem Willen unumkehrbar und unverrückbar: Sie bis zur Welt weitens unentwärtbar an sich zu fetten.

„Wir wollen das Unhörsame ruhig lassen,“ sagte Mac und stützte Trautes Mund. „Ich will dich zu dir sein, meine süße, kleine Braut. Auf den Händen will ich dich tragen, so wie ich dich jetzt trage —“

„Er hob sie empor — und will ein Fest mit dir feiern, wie du noch keines erlebtest. Wir wollen ein Totenmahl halten dem Gedächtnis des verstorbenen Mac Leod, des alten, des garstigen und widerwärtigen. Und ein Fremdenmahl wollen wir feiern zu Ehren des durch seine Traute Neugeborenen.“

„Damit lehnte er die Wiederbegehrte an den gebedeten Tisch, trat hinter sie, nahm ihren Kopf in seine Hände, bog ihn zurück und sah ihr tief in die Augen.“

„Und dann — sagte er tief und trunken — „dann will ich meine ganze große heilige Liebe über dich ergießen und dich in einem Meer von Seligkeit ertrinken lassen.“

Gertrud hatte verlor den Blick zu ihm erhoben. Da sah sie deutlich, wie sich bei seinen Worten sein Gesicht veränderte, fühlte ein Jittern in seinen Händen, sah ein seltsames, unbekanntes Flimmern in seinen Augen, erschrak darob und — schämte sich. Des ersten Anblicks Besorgnis.

Langsam senkte sie den Blick in ihren Schoß.

Mac Leod, der diese Veränderung wohl bemerkte, achtete ihrer nicht. Er nahm ganz unbefangenen Gertrud gegenüber Platz und legte ihr vor das Wesen von all den fästlichen Dingen, die auch einem weniger Anmaßlichen ein Wohl zu einem Belieben zu machen vermögen. Er schob sie mit ausgelassener Aufmerksamkeits, war lebensmüde, von vollendeten Manieren, zurückhaltend und doch merkbar und hing lo die ihm innerlich Entwidende mit dem Zauber seiner Persönlichkeit wieder ein.

„Und der Wein tat das Uebliche. — — —“

„Und als sich gegen zehn Uhr die Liebenden trennten — Mac begleitete die „süße, kleine Braut“ nach Hause — küßte er ganz nach ihrem Ohr: „Nun bist du meine wunderbare, einzige Frau.“

Und Gertrud wurde Tränen des Glückes.

2.

Andern Tags ermahnte Mac Leod mit müstem Schmel. Tante Fiedla hatte schon zum dritten Male an seine Tür geklopft und nie Antwort erhalten. Kurz entschlossen hatte

er deshalb geklopft und mit den Worten: „Steh“ auf, die Tür — fast dienst, freudlichen Guten Morgen gewöhnlich. Dann war sie, wie gekommen, wieder hinausgefahren.

Das Zuschlagen einer Tür hatte den Schläfer in die Welt der Schmerzen herübergerufen.

„Nicht lag er auf seinem Lager und hielt sich den Kopf. Die Haare fielen ihm nach. Mühsam ludte er die Gedanken zusammen. Zwischen getrennt und heute mühte etwas Begonnen vorgefallen sein. Auch Kopfschmerz und harmer haben ihre Ursache.“

„Wie war das doch gewesen? —“

„Er degab sich im Geiste zurück an den Ausgangspunkt seiner nächtlichen Wanderung. Langsam, ganz langsam begann es zu dämmern. Wichtig — er hatte die Traute begleitet. Sie waren von der jungen-Straat aus noch durch den Wandel-Barz gegangen. Im Mondenschein! — Da war sehr hübsch gewesen. — Dann hatte er sich vor ihrem Hause am Weidenplan verabschiedet, war nach Café Rolan gegangen und hatte gepöpselt — mit Raffern, wie er noch ganz genau wußte, die wie festgenommen auf ihren Küstern lagen.“

„Das war etwas gewesen und hatte ihn fortgeri —“

„Bei Riche am Rembrandtplan hatte er Dieter Lütich getroffen, der gar nicht mehr so zugeföhnt gewesen war wie bisher. — Den hatte er mitgesehen nach La Refere. Dort hatten sie Zigeunerhaft gehört und mehrere Collet ertraumt. — Von da waren sie nach dem Wald gegangen.“

„Er konnte sich noch sehr deutlich entsinnen, daß es ein halbes sonderbares gegeben hatte, als er mit dem wieder-verlorenen Collich — reichlich spä schon — dort eingetreten war. Er wußte auch noch, daß sie geliebt hatten? Dieter Collich, der die Frau, Edward de Jong und er — Und daß er verloren hatte, müßte er auch noch wissen, daß es anders dabei war in jenem Berges untergetauch Mac Leod langte seine Bettfedern am Stuhle herüber und durchsuchte die Taschen. Er fand nichts. Dasselbe tat er mit dem Jackett. Auch da waren die Taschen leer — nur in der Weste steckte ein einziges oerliches Filznetztuch.“

„Das nennt der Holländer eine Doppelde und gibt es, wenn er gut glaubt ist, dem Trammanschaffner als Trindge. Es war der letzte Rest der getrennt eicht gepumpten tausend Gulden.“

(Fortsetzung folgt.)



IN DER



Nach wie oft die Reiseflust zu groß gewesen, wie in unseren Tagen. Langsam war es schon mit der Ausbebung und Verbilligung der Bahnen vor dem Kriege in immer breiteren Schichten abgedrungen. Billige Extrazüge, Generalabonnements wie in der Schweiz, die für wenig Geld in zwei Wochen so oft und wohin er will, den Reisenden befördern, hatten selbst weniger Bemittelten eine kurze Sommerreise gelistet. Der Krieg bildete dann der großen Einschnitt, nach dem der Traum, sich nun wieder angeschlossen in die Fremde begeben zu können, einen neuen Antrieb erhielt. Früher war die Sommerreise ja nur ein Bräutigam der Reichen und Reichtümer. Eine Reise in die Schweiz galt nach in der Biedermeierzeit als ein feines Vergnügen und soziale Privileg haben die Ferien, den Urlaub zu einem verträglich garantierten Ausruhen von der Arbeit gemacht, auch für die kleineren Angehörigen und die Arbeiter der Großstädte. Die großen Konzerne und Handelshäuser haben bekanntlich ihre „Erholungsheime“, die für hunderttausend ihrer Leute Logis und Stoff in schöngelegenen Gegenden bieten. Besonders jetzt unsere fast bedingte Zeit aber für die Jugend. Kindererholungsheime und Ferienkolonien bringen auch die ärmeren, vor allem die schwächlichen Kinder für Wochen in die freie Natur. Die Körpern und Geistesnerven machen als Wanderer und auf beschleunigten fröhlichen Reisen, die ihre Hauptpunkte in Landeshauptorten finden. Und die Wochenendbewegung bringt Tausende von Großstädtern wenigstens für zwei bis drei Tage aus ihren Steinmauern heraus. Den gleichen Zweck erfüllt der Bäderort, wie es für die oberen Klassen das Witzler ist, das untere, früher schon ein wenig verdorbenen Landstrichen wieder neu belebt. Letzteres sind wir, was die Sommerreise anbetrifft, noch weit zurück America zurück, das seine nachahmenden „Camps“ hat, Zeltdörfer in Wäldern und an Gewässern, in denen die jungen Leute selber Geschlechter wochenlang hausen, selbst lachen, Schwimmen und anderen Sport betreiben. Das wird sicherlich eines Tages auch bei uns die große Mode werden. Es sind nicht immer die teuersten und luxuriösesten Kurorte gerade diejenigen, in denen man sich am wohlsten fühlt. Die Großstädter der Ostschichten, speziell die Berliner, haben selber schon zu viel „Witzler“ in gewisser Weise, speziell in die Art der Zeit verlebten, gebracht. Wer stille Sommerferien und Naturgenuss sucht, muß andere, ruhligere Orte aufsuchen, an denen ja gerade Deutschland nicht arm ist. Gerade in die Landschaft in unseren lieben Deutschland von einer Reihe, Verlässlichkeit und regionaler, natürlicher Abwechslung, wie kaum in einem anderen Lande Europas. Wo sonst noch — wenn wir das deutsche Sprachgebiet des Reichs mit West einziehen — gibt es eine Stufenleiter von alpinen Hochgebirge bis zum waldbedeckten Mittelgebirge (Schirrhein, Harz, Sächsen, Schwaben, Niederelbe, etc.), wo von zwei Metern: der familen Stille in grünen Waldorten und der warmen Sonne? Wo noch so viel Heilquellen aller Art vom Zurszusatz mit internationalen Publikum bis zum kleinen Finken Bärenbades? Wo noch einen Abhang mit seinen untrüben Bächen und seinen untrüben Bächen? Wo fische Seen, Wälder und Wälder, solche verdorbenen kleinen Wälder mit alten Wäldern (Göster, Hohenburg oder der Zauber, Finkenbühl, Wilmberg und Nord-

SOMMERFRISCHE

lingen, Wilmberg und viele andere? Wir haben vor dem Kriege leider viel zu wenig Propaganda gemacht, was wir ja erst jetzt langsam lernen und nachholen. Und wie viel der geographische Mittelpunkt Europas sind, so werden wir eines Tages sicher auch ein Reisezentrum für die ganze Welt werden.



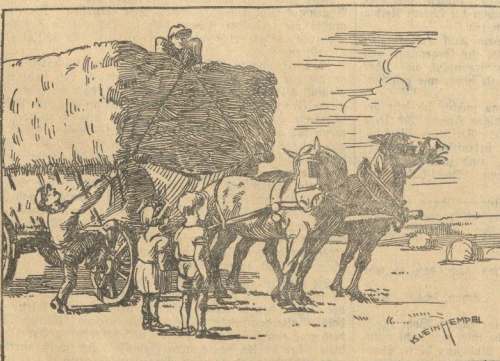
Die Sehnsucht nach der Sommerfrische, nach der Erholungsreise hat alle Schichten der Bevölkerung erfasst. Während zu den Zeiten unserer Großväter nur die Alerreichsten an eine Reise denken konnten, hat sich heute die Sehnsucht nach der Sommerfrische auf alle Schichten der Bevölkerung ausgedehnt. Und wie viel der geographische Mittelpunkt Europas sind, so werden wir eines Tages sicher auch ein Reisezentrum für die ganze Welt werden.

Die Sehnsucht nach der Sommerfrische, nach der Erholungsreise hat alle Schichten der Bevölkerung erfasst. Während zu den Zeiten unserer Großväter nur die Alerreichsten an eine Reise denken konnten, hat sich heute die Sehnsucht nach der Sommerfrische auf alle Schichten der Bevölkerung ausgedehnt. Und wie viel der geographische Mittelpunkt Europas sind, so werden wir eines Tages sicher auch ein Reisezentrum für die ganze Welt werden.



Denen nicht die Ferienionne lacht.

„Jureit Bad Oms, Hotel Cranen.“
 „Einen Augenblick unterach Profurist Sella sein Blatt. Gibe Sine, die Zehnspitlich die Schind, blaffen Quadranten Sinen, der gelapperte Satz der Maschine schwieg.“
 „Bad Oms“, hinterher die dünnen Lippen der Streunungsstümpfen. Ihre Brust weichte sich im Gefühl der Unschicklichkeiten, die der Aufenthalt in einem Bade gerade jetzt, wo das Thermometer eine Temperatur von 40 Grad zeigte, bieten mußte. Die Knechtelhaft nahm sie so gefangen, daß sie an den gelingenden Profuristen, der über einen verhängnisvollen Einleitungsflug zu dem Brief an seinen in zwei wellenden Schief nachhalm, die Frage richtete: „Wohin Sie, Herr Sella, hat der Glatzige dieser Zeitlinge nach auch in irgendeinem Bade oder sonst zur Zeit?“ Etwas verdrängt über diese Unterbrechung, entgegnete der Profurist: „Ich fahre in vier Wochen an die See?“
 Da wagte Sella eine nichtig mehr zu sagen, denn sie hatte sich für ihren in acht Tagen begimmenden zweiwöchigen Urlaub ein kleines Zimmer in einer in nahen Gebirge gelegenen beschönigten Sommerfrische gemietet. Fünf Mark für den Tag das machte immenshin mit allem, was an Nebenleistungen noch kam, schon eine ansehnliche Summe bei dem bescheidenen Gehalt, das sie bezog, und mit dem sie den Lebensunterhalt für sich und ihre Mutter bestreiten mußte, aus. Die alte Mutter nahm sie selbstverständlich in die Sommerfrische mit. Ob, es ihnen herrliche Tage werden.
 Und während sie nun weiter das Blatt des Profuristen auf der Handfläche fächte, während die Gebel lachten, Buchstaben sich aneinanderberreichten, malte sie sich in Gedanken aus, wach förtliche Stunden sie dort droben erleben wollten. Fröhlich, der Brautjung, würde sich darin sein Motorrad haben, sie an ein Bodenhaus nach befinden, sie würde die fische Badeschlitten, dem plätschernden Zäbachstein laufen und in der Hülle verdorbenen Wäde wandeln, ihre Lieblingsblätter fien...
 „weitere kräftigende Erholung wünschend, hochachtungsvoll Ihr ergebener...“
 „Schling. Der Brief war beendet. Die reichte Sella die fährlichen Wälder zur Durchsicht. Da lachte sie zwölf Uhr Mittagspanne.“
 Sella ging schlechte sich an, sich zum Nachaufbewer fertig zu machen. Mit von Fröhlichkeit erfülltem Herzen, letzten Zinnes u der aberrückten Erholungsstags, ging das famile Zeit rel. Sella sollte sich für die diesmal der erste Aufrausenthalt ermöglichen lassen. Immer geplant, war in letzter Stunde ides dahaus genorden. Zwei machte der häßliche Tod des latters einen Entsch durch den Plan, dann verdrachte der Mutter 14jähriges Kranke mit nachfolgendem teuren Heilbeduch alle Erparnisse.“
 „Aber dieses Jahr würde es bestimmt etwas werden.“
 „Mit frohlichen Augen eilte sie leichtfüßig mit den übrigen angelegten des Wanngesicht dem Gehäusausgang zu. Aber kaum wozwanz Schritte war sie gegangen, da traf sie Prof.“
 „Frit, du? Was ist? Du schienst so betäubt dein?“
 „Nichts mehr abend, fragte Sella.“
 „Ach, Sella, es wird mit dem Motorrad nichts werden. Dein Bruder ist pösiglich verunglückt...“
 „... tot... Seine Witwe ist fünf Kinder in in Not; ich will ihr mit Geld helfen. Was meinst du, Sella? Bist du mir böse, wenn ich dich nicht in deinen Ferien bestanden kann?“
 „Keinen Augenblick zwergte Sella mit ihrer Antwort.“
 „Frit, bist deiner Schwägerin? Wir können auch so die Ferien verbringen. Ich bestelle mein Zimmer in der Sommerfrische, wie Sella in der Stadt und manchen von hier Aufstöße. Mein, Frit, du mußt deiner Schwägerin helfen.“
 „Das sagte Sella, das tapfere Wädel, die drei Jahre keine Ferienreise gemacht hatte, und man in vierzehn Jahre auch nicht.“
 „Frit nicht betäubt.“
 „Da nahm ihn Sella in den Arm. „Kopf hoch, Frit, wir gehen jetzt zur Mutter, und die wird sich freuen!“
 Ler.



Die Kinder blühen in der Sommerfrische auf. Die Wangen, Hände und Arme werden braun, die Augen bekommen wieder den Glanz, der im Winter verloren ging. Nichts lieben die Kinder so sehr, als wenn sie auf dem Sande bei der Arbeit draußen auf dem gelben mit helfen dürfen. Vernünftige Eltern und Erzieher werden ihnen diese Freude nicht verengen.

Der letzte Ferientag.



Alle Reisefutten: als Reisekoffer, Taschen, Rucksäcke, Stöcke, Trinkbecher usw. gibt es bei **Wihl, Gauer.** Man veresse auch nicht, sich die Wöhlber Zeitung nachlesen zu lassen. Dhue die Heimatzeitung wird die Sommerfrische zur Hölle.

